

Schweizer-Woche

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **52 (1926)**

Heft 42

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-459863>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

S c h w e i z e r - W o c h e

Wiederum klingt der Schweizer-Boche
Trompetenstoß:

Helfet, daß die Heimat erstärke,
Der „Genossenschaft“ Los
Freundlicher werde, indem ihr die Käufe
Versucht im eigenen Land zu besorgen,
Wie es sich ziemt, und das Gekaufte
Bar zu bezahlen, anstatt zu borgen!

Macht nur Bordeaux und Rüdesheimer,
Veuve Cliquot,
Asti spumante und Punsch aus Schweden
Die Seele froh?

Saben wir nicht Liköre und Weine,
Weine an herrlich sonnigen Hängen,
Daß wir uns immer nach fremden Gewächsen
Und nach dem Golde des Auslands drängen?

Saben wir nicht die schönste und prächtigste
Käseerei?

Milch fließt in Strömen, kein Bauer verdient mehr
Etwas dabei!

Und dennoch trinkt ihr Kaffee, der tropisch,
Und Biere, gebraut aus fremden Stoffen,
Verliert euer Geld und eure Gesundheit
Und werdet — — —

Denkt auch der Seiden, welche wir spinnen,
Und hüllt das Gebein
Undankbar in überseeische
Wolle nicht ein!

Härtet euch ab, doch geht halbnackt nicht,
Denn der Kaufmann möchte verkaufen
Und nicht sitzen bleiben auf seinen
Aufgestapelten Warenhaufen!

Lasset das Schielen nach der Valuta
Der feilen Dirn!

Ist sie mehr als ein täuschend' Irrlicht,
Ein flackernd' Gestirn?

Stürzt nicht in Herden über die Grenzen,
Um falschen Orte Mammon zu sparen!
Ihr schneidet euch nur ins Fleisch, ins eig'ne,
Rupft an den eig'nen, empfindlichen Haaren!

Näher zwar kamen sich die Nationen
Im Völkerbundschoß.

Drum könnte gar leicht man mißverstehen
Der Trompete Stoß,

Den wir wiederum jetzt vernehmen,
Aber — wo sich die Beutel reiben,
Wird, so glaub' ich, der Völker Gefinnung
Noch sehr lange — die alte bleiben!

R. K.

Lieber Rebelspalter!

In der Rubrik „Heirats-Gesuche“
einer großen Schweizerzeitung fand sich
lehtthin nachstehendes Inserat vor:

„Hotel- und Gutsbesitzerstochter, ein-
ziges Kind, 25 Jahre alt, auffallend
hübsche Erscheinung, Wert des Objek-
tes Mk. 235,000.—, sucht sich zu ver-
heiraten. Zuschriften mit voller Adresse
erbeten unter „Reine Reigungs-Ehe“
befördert — usw.“

Das ist eine sehr begrüßenswerte
Neuerung (die hoffentlich auch bei uns
Nachahmung findet), den Wert des
Heirats-Objektes anzugeben; es wird
dadurch manchem Heiratslustigen viel
leichter gemacht, sich zu der verlangten
„Reinen Zuneigung“ zu entschließen.
Nach welchen Zeitsätzen wird wohl die
Taxation vorgenommen? Für Treu-
hand-Bureau, Schönheitspflege-Insti-
tute und dergl. dürfte sich durch solche
Schätzungen ein neuer Tätigkeits- und
Erwerbszweig erschließen.

*

Was soll man von diesem Inserat
denken?

„Zu verkaufen wegen vorgerücktem
Alter das modern eingerichtete Hotel.“

Vielleicht wäre man für Aufschluß
dankbar. Werden sich Käufer finden
lassen? Immerhin ist die Aufrichtig-
keit des Verkäufers, der das vorgerückte
Alter des Hotels zugesteht, anerken-
nenswert.

Abendidylle

(Eauterbrunnental)

Hochgeschürzt steht Frau von Allmen
In ihrem Kartoffelacker
Und mit ihren braunen Händen
Schwinget sie die Hacke wacker.

Johann Allmen — von und zu —
Läßt verstohlen Blicke schweifen
Ueber eignes Talgelände,
Schmunzelnd reibt er sich die Hände
Und im Maule hängt die Pfeifen.

An dem Brunnen wasch ich Pinsei,
Denn die Sonne ging zur Ruh;
Hinten gackert noch ein Hühnchen
Und der Geißbock schaut mir zu. w. v.

*

En trochne Bschääd

Of em Roothuus flatteret d'Fahne!
Bater, 's hed te Schelme meh
ond der Gfangewart fen Gspaane,
's Gricht macht Ferie. Juhee!

Ken meh henderem schwarze Gatter,
isch's nüd aller Ehre wert? —

„'s ischt e Bääche,“ säät der Vater,
„daß no menge hendri khört.“

Julius Ammann



Schiller und das Kind

Wir spielten im dramatischen Ver-
ein „Maria Stuart“. Mein Kleines
durfte, des Glückes voll, als Page mit-
machen und paßte gut auf, was mit
schiller'schem Schwung vorgetragen
wurde.

Nach der 6. Vorstellung kam es de-
primiert heim. Ein Junge, dem die
Flitter vom Mantel zu wenig verdeck-
ten Kostüms offenbar in die Augen ge-
stoßen, hatte es in den Straßenschmutz
gestoßen, sodaß es recht wenig hoffähig
ausah. Mama entsetzte sich und sie
schimpften einmütig über die Rohheit
des Jungen. Aber plötzlich kam ein
klassischer Trost: „Beruhige, Hanna!
Diese Flitter machen die Königin nicht
aus. Man kann uns zwar niedrig be-
handeln, aber nicht erniedrigen!“ —
und mit diesem schönen Spruch auf
den Lippen holte es eine Bürste. Und
die Mama lächelte dazu.

Hr.

*

Lieber Rebelspalter!

Einer Bäcker-Zachzeitung entnehme
ich folgende Stilblüte, die vielleicht im
Kohlenbehälter einer Bäckerei gewach-
sen ist. Der Mann spricht über die
Delfeuerung bei Backöfen: „Es war
anno 1921, als ich die erste Delfeue-
rung probierte. Dieser Herr kam aus
Hamburg. Der Apparat (der Herr?)
bestand aus einem kleinen Dampfkessel
usw.“ —